

O que arde
Interview mit dem Regisseur Oliver Laxe
Presseheft

DAS FEUER

Galicien ist eine der am stärksten von Bränden betroffenen Regionen Europas. Viele von ihnen werden durch Blitzschlag oder durch verschiedene Formen der Nachlässigkeit verursacht, aber in den meisten Fällen werden Brände gelegt: Es ist das Feuer, das den Landbewohnern entflieht, wenn sie es zur Regenerierung ihres Landes nutzen, das Feuer, das als Waffe des politischen Protests eingesetzt wird, das Feuer, das die Beschaffenheit des Landes requalifiziert, das Feuer, das den Holzpreis nach unten treibt, das Feuer, das den Politikern jedes Jahr neue Verträge mit exorbitanten Zahlen liefert, usw. Die Gründe sind vielfältig, und jeder hat seinen Teil der Verantwortung.

Das Thema Feuer ist zentral geworden. Die öffentliche Meinung sucht nach Schuldigen, sie will Blut sehen. Und natürlich ist die Figur des Brandstifters, heute eine der am meisten verhafelten. Ich bin immer dann gefordert, wenn die Gesellschaft ein Individuum ausgrenzt.

Ich habe einen Film über einen Mann gedreht, von dem wir aus der zweiten Szene wissen, dass er verurteilt wurde, weil er ein Feuer gelegt hatte. War er schuldig? War er mit der Welt oder der Natur versöhnt? Ist er schwer rückfällig? Was wäre, wenn er tatsächlich unschuldig wäre? All diese Fragen können wir uns im Laufe des Films stellen. Aber indem wir am täglichen Leben von Amador, seiner Mutter Benedicta und ihren Tieren teilhaben, indem wir uns den Widrigkeiten des Klimas stellen, wenn sie die Kühe zum Grasen auf die Hügel und durch die Täler führen, indem wir den Ofen knistern hören, wenn der Regen ständig über ihren Köpfen herunterprasselt, teilen wir ihre Intimität. Man schafft es sogar, Amador zu lieben. Empathie setzt ein, Fragen lösen sich auf. Wir fühlen seine Unzulänglichkeit, sein enthaltenes Leiden, seine spirituelle Narbe. "Wenn sie Menschen leiden lassen, dann deshalb, weil sie leiden", sagt Benedicta.

GALIZIEN

Ich bin in Frankreich geboren, aber meine Eltern sind Galizier. Die erste Erinnerung, die ich an die Ancares habe, stammt aus der Zeit, als ich 4 Jahre alt war. Wie die meisten spanischen Emigranten kehrten wir jeden Sommer nach Spanien zurück. Mein Großvater wartete neben seinem Esel auf uns, um uns mit unserem Gepäck am Ende eines langen Ziegenpfades zu seinem Haus zu bringen. Dann erreichten wir eine andere Welt, im Herzen der Berge, in der die Menschen in würdevoller und souveräner Unterwerfung unter die Elemente lebten. In einer bescheidenen und sanften Akzeptanz der Natur, von der sie abhängig waren, die sie daran erinnerte, dass ihr Leben vergänglich war. Das sind Lebenseinstellungen, die mich für immer geprägt haben. Im Alter von sechs bis achtzehn Jahren lebte ich in Galizien, dann zwischen Barcelona und London und dann zehn Jahre lang in Marokko. Aber Galizien ist immer mein Platz, meine Basis geblieben. Wir drehten im Dorf meiner Großeltern, mit den Dorfbewohnern, die ich seit meiner Kindheit kenne. Diese Region an den Grenzen Europas ist ein ambivalentes Land, voller Kontraste: weich und hart, regnerisch und hell. Und vor allem geheimnisvoll. Ich wollte ihre extreme Schönheit einfangen, eine intensive und unvorhersehbare Schönheit, die keine Mäßigung kennt.

AMADOR

In jedem meiner Filme ist es die Begegnung mit realen Menschen, die mich dazu bringt, sie zu filmen und sie meine Figuren spielen zu lassen. Shakib in YOU ARE ALL CAPTAINS und in Mimosas. Und nun Amador in O QUE ARDE.

Es liegt eine ergreifende Wahrheit in Amadors melancholischem Blick und seinen hängenden Schultern. Er ist schön, aber gleichzeitig spürt man seinen Schmerz: Er steht am Rande seiner Haut. Und die heutige Welt ist unfähig, seine Zerbrechlichkeit zu akzeptieren.

Amador, der Amador spielt, war früher Förster. Heute kümmert er sich um die kranken Tiere des Waldes. Im Spanischen bedeutet Amador "derjenige, der liebt". Ich behielt seinen richtigen Namen für meine Figur, einen wilden Junggesellen aus den Bergen. Amador ist derjenige, der liebt, und doch wird er von vielen als derjenige angesehen, der zerstört, abgesehen von denen, die ihn nicht verurteilen: seine Mutter und ihre Tiere. Amador ist eine Figur der Sühne, ein Unschuldiger (wie Shakib in MIMOSAS), ein Außenseiter. Die Torheit der Welt, das Leiden einer misshandelten Natur finden in diesem Mann ein Ventil.

BENEDICTA

Wie bei Amador, wollte ich ihren richtigen Namen behalten, der im Spanischen "die Gesegnete" bedeutet. Benedicta war auch auf ihre Weise ein Segen für unseren Film. Diese Frau ist 83 Jahre alt...

Als Amador aus dem Gefängnis kommt und direkt zum Haus seiner Mutter geht, schaut sie auf und fragt ihn: "Hast du Hunger?", als ob er nicht aus dem Gefängnis entlassen worden wäre, als ob er am Tag zuvor still am Ofen gesessen hätte. Benedicta liebt Amador mit einer unergründlichen Liebe. Ob er schuldig ist oder nicht, er ist ihr Sohn, und das allein zählt. Sie ist ein bisschen wie Galizien, eher ein "Mutterland" als ein Heimatland.

Für Benedicta und Amador war dies ihre erste Erfahrung als Filmschauspieler*innen. Es ist immer ein schwieriges Gleichgewicht zwischen der Person und der Figur. Wenn der Amador des Films fast der Amador des wirklichen Lebens ist, so ist die Benedicta des Films ganz anders als die Benedicta des wirklichen Lebens. Sie war viel zu energisch für diese Rolle. Ich hatte befürchtet, dass ihr Temperament zu einer voreiligen und reduktiven Schlussfolgerung führen würde: Benedicta wäre dann eine kastrierende Mutter und Amador ein zerquetschtes Kind. Aber seltsamerweise kamen wir, nachdem wir Benedictas Energieausbrüche eingedämmt hatten, ihrem tiefsten Wesen so nahe wie möglich. Es ist das erste Mal, dass ich ins Kino gehe, um an die Essenz von jemandem zu gelangen... über einen Umweg.

TROCKENES MELODRAMA

Mit O QUE ARDE wollte ich ein trockenes Melodrama aus enthaltenen Tränen machen. Was das Schreiben betrifft, so wollte ich eine zarte, bis auf die Knochen reduzierte Psychologie einsetzen: Diese emotionale Härte der Figuren hängt mit der Strenge der Szenerie zusammen. Das sind Emotionen, die eingedämmt sind, die am Ende mit dem Feuer explodieren.

DIE BÄUME

Eukalyptus ist ein invasiver Baum, der von einigen Galiziern als schädlich und zerstörerisch angesehen wird. Er trocknet das Land aus und wächst auf Kosten der einheimischen Pflanzen. Der Film beginnt mit einer Szene, in der riesige Maschinen gnadenlos einen Eukalyptus nach dem anderen zerstören, als würden sie einen Rasen mähen. Aber sie kommen plötzlich vor einem jahrhundertealten Eukalyptus zum Stillstand, immens, zweifellos erstarrt durch seinen Adel, zwischen Respekt und Angst. Es ist die Natur, die ihren Blick wieder auf die Männer richtet. Sie schickt sie in ihre eigene Kleinheit zurück, stellt sie in Frage.

O QUE ARDE zeigt die letzten Überreste einer ländlichen Welt, die vom Verschwinden bedroht ist. Diese Eröffnungsszene des Eukalyptus und die Schlussszene des Feuers sind zwei Melodien der gleichen Symphonie, die die Natur im Todeskampf verkörpern.

DIE TIERE

Ihr tiefer und zärtlicher Blick prüft uns, sie stellen unsere Menschlichkeit in Frage. Sie sind das Medium zwischen dem Profanen und dem Sakralen, zwischen Realität und Fiktion. Die Blicke des Hundes, der Kühe, der Ziegen, des verbrannten Pferdes laden uns im Gegenzug ein, die unseren zu verändern.

DIE ENDLICHKEIT

Mir gefällt das Bild der Geige und des Koffers, in dem sie aufgewahrt wird, sehr gut, denn es sagt etwas über den Handlungsspielraum des Menschen aus. Dieser Spielraum ist verschwindend klein: nicht größer als der Raum zwischen dem Instrument und seinem Koffer. So bleibt Amador kaum eine andere Wahl, als sich einem Determinismus oder einem ihm übergeordneten Schicksal zu unterwerfen.

Der Mensch ist klein, zu sehr einer immensen, unberechenbar und unbeherrschbar Natur unterworfen. Aber in diesem Film konfrontiert der Mensch die Natur nicht, er trotzt ihr nicht. Er mischt sich unter sie. Er akzeptiert seine Rolle, so wie Amador, Benedicta und ihre Tiere ihre Rollen akzeptieren. Sie sind souverän und frei in ihrer Unterwerfung.

Der galizische Titel des Films, *O QUE ARDE*, könnte mit «was brennt» übersetzt werden. VIENDRA LE FEU, der französische Titel, hat etwas mehr prophetisches, das sich auf das Schicksal, auf eine dämmrnde Vorahnung bezieht.

EINE VERFILMUNG IM RHYTHMUS DER JAHRESZEITEN

Um Feuer zu filmen, muss man mit Feuer filmen. Wir absolvieren eine physische und theoretische Ausbildung zum Feuerwehrmann. Wir drehen einen ersten Sommer mit einem kleinen technischen Team, ohne Schauspieler, um zu testen und zu verstehen, was der Film von uns verlangt. Wir wissen nicht, ob der Film (wir drehen in Super 16) in der Hitze verblassen wird, die Linsen schmelzen.... Ob die Feuerwehrleute uns mitgehen lassen. Fünfzehn Tage lang sind wir auf der Suche. Wir hören die ganze Zeit Radio: beim geringsten Feueralarm folgen wir den Einsatzkräften, wir filmen. Nach und nach gewinnen wir ihr Vertrauen und ihren Respekt.

Dann kommt der Winter... wir filmen die harten Lebensbedingungen, die den ersten Teil des Films eröffnen. Die Gesten sind langsam und durch die Kälte gefühllos. Die Augen sind stechend und selten. Amador ist zurück und wandelt mit seinem Leiden auf den nassen Pfaden und unter dem feuchten Himmel Galiziens. Der Winter Galiziens ist der Winter Amadors, seiner Zuflucht.

Der kommende Frühling sieht, wie sich die Körper lockern und die Tiere ins Freie kommen. Wir gehen von der Kontraktion der Natur zu ihrer Expansion über. Amador rennt die Berghänge hinunter, um seine Tiere zu retten. Die Zeit ist vergangen, die Jahreszeiten sind aufeinander gefolgt, und man könnte bei Amador an eine mögliche Erlösung, an eine kommende Erleichterung glauben. Im folgenden Sommer waren wir bereit, die Erfahrung zu wiederholen, aber mit unseren Schauspielern, zwei jungen Feuerwehrleuten, die ihre Feuertaufe abhielten, und den Nachbarn, die versuchten, ihre Häuser vor den erwarteten Flammen zu schützen. Doch 2018 war einer der regenreichsten Sommer in der Geschichte Galiziens: also sehr wenige Brände. Die Natur stellt immer noch ihre Regeln auf und testet unsere Fähigkeit zu Akzeptanz, Unterwerfung und Respekt. Als die zweiwöchigen Dreharbeiten zu Ende gehen, taucht plötzlich das Feuer auf.

Es war eine beunruhigende Sache, das schreckliche Feuer zu rufen. Wir wollten das, was in Galizien nicht verhindert werden kann. Aber wir wollten nicht nur Feuer, wir mussten uns auch wollen.

BIOGRAPHIE OLIVER LAXE

Oliver Laxe wurde 1982 geboren und wuchs zwischen Frankreich, Spanien und Marokko auf. Seine ersten beiden Spielfilme wurden bei den Filmfestspielen von Cannes ausgezeichnet: *VOUS ÊTES TOUS DES CAPITAINES* erhielt 2010 den FIPRESCI-Preis bei den Directors' Fortnight 2010 und

MIMOSAS gewann 2016 den Grand Prix de la Semaine de la Critique. O QUE ARDE, sein dritter Film, ausgewählt bei den Filmfestspielen von Cannes 2019, Gewinner des Un Certain Regard-Preises der Jury, wurde in Galizien, dem Land seiner Vorfahren, gedreht.